

Missionale 2009, Seminar 6

am 07. März 2009

**Gottes Geld auf unseren Konten -
verantwortlich umgehen mit dem, was uns anvertraut ist**

Gottes Geld auf unseren Konten - ein großes Wort, eine starke Aussage!

An wen aber richtet es sich? An den Finanzdezernenten einer großen Landeskirche oder an jeden und jede von uns?

Sicher, formuliert man erst diese Frage, ist die Antwort auch schon leicht zu erahnen: es geht um das Geld sowohl auf den Konten der Institution Kirche als auch um die Konten jedes einzelnen Gemeindeglieds!

Seite 2

Trotzdem macht es nicht nur Sinn zu differenzieren, es ist auch nötig. Die Möglichkeiten, verantwortlich mit den jeweils zur Verfügung stehenden Mitteln umzugehen, sind durchaus unterschiedlich.

Das zeigt sich schon am Beginn einer möglichen Handlungskette: als Finanzdezernent „verwalte“ ich fremdes - treuhänderisch zur Verfügung gestelltes - Kapital, als Privatperson verfüge ich über mein eigenes Geld, bzw. das gemeinsame mit meiner Frau, was dann auch zur Folge hat, dass ich bei Entscheidungen selbstverständlich immer noch von ihrer Zustimmung abhängig bin.

Als Finanzdezernent bin ich aber nicht nur den Kapitalgebern, also den Kirchensteuer zahlenden Gemeindegliedern Rechenschaft schuldig. Sondern ich bin - eingebunden natürlich in die Entscheidungsabläufe meiner Landeskirche - auch verantwortlich dafür, dass übernommene Verpflichtungen nicht nur heute, sondern auch in der Zukunft erfüllt werden können.

Seite 3

Als Privatperson sollte ich zwar auch die Zukunft nicht sich selbst überlassen, aber die Freiheit bei der Verwendung meiner Ersparnisse ist deutlich größer.

Es macht daher Sinn, den unterschiedlichen Voraussetzungen auch mit unterschiedlichen Ansätzen zu begegnen.

Unsere rheinische(n) Verwaltungsordnung(en) gibt (geben) hierzu eine klare Vorgabe:

„Das gesamte kirchliche Vermögen dient der Verkündigung des Wortes Gottes und der Diakonie und darf nur zur rechten Ausrichtung des Auftrages der Kirche verwendet werden.“ (§ 2 Abs. 1 KF-VO und § 2 Abs. 1 VwO).

Die Frage ist allerdings, was das in der Umsetzung bedeutet.

Eines ist von vorn herein klar: Natürlich landet nicht alles Geld, das wir als Kirche einnehmen, auf Konten, um längere Zeit auf seine Verwendung zu warten. Andererseits

Seite 4

sind aber auch die im Unrecht, die meinen, eine Kirche müsse ihre Einnahmen auch unmittelbar wieder in die kirchliche Arbeit zurückgeben.

Mit jeder An- und Einstellung eines Mitarbeitenden übernehmen wir die Verpflichtung, nicht nur heute das Gehalt oder die Vergütung zu zahlen, sondern auch für die Leistungen im Zeitpunkt des Ruhestandes zu garantieren. Das gilt durchaus nicht nur für die öffentlich-rechtlich Beschäftigten, sondern - mit kleinen Abstrichen - auch für angestellte Mitarbeitende, da wir auch bei diesen grundsätzlich nicht die Möglichkeit einer vorzeitigen Beendigung des Arbeitsverhältnisses bereits bei der Einstellung in der Planung haben. Unsere Absicht ist, Mitarbeitenden, die wir heute einstellen, auch eine dauerhafte Perspektive geben zu können. Das gilt sicherlich nicht für Projekte, wie Sie sie in Kirchengemeinden und Kirchenkreisen ja auch kennen, es gilt aber für unsere „normale“, also dauerhafte, Arbeit.

Schon diese Art der Personalpolitik würde ich als Teil eines verantwortlichen Umgangs mit Geld ansehen.

Heute, bzw. bei den Anfragen an mich, geht es aber wesentlich um das Kapital, das auf Konten bei der Landeskirche, den Kirchenkreisen, den Verbänden und den Kirchengemeinden auf seine Verwendung wartet.

Trotz aller Rückgänge im Kirchensteueraufkommen gegenüber 1992, die auch durch die starken Zuwächse der vergangenen zwei Jahre nicht zu kompensieren gewesen sind, gibt es glücklicherweise immer noch Rücklagen. Rücklagen, die aber auch dringend benötigt werden, um die Personalverpflichtungen zu erfüllen oder die Substanz der Gebäude erhalten zu können.

Wie aber werden diese Rücklagen am sinnvollsten angelegt?

Schon im 19. Jahrhundert waren vor allem die Quäker und Methodisten mit die ersten, die eine, wie wir es heute nennen, „Negativliste“ für ihre Kapitalanlagen verwandten. Investitionen in Unternehmen, deren Tätigkeit mit Waffen, Glücksspiel, Tabak und Alko-

Seite 6

hol in Verbindung standen, waren ausgeschlossen. Heute wird diese „Liste“ von Anlegern individuell erweitert, zum Beispiel um die Bereiche Kinderarbeit, Prostitution, Pornographie, Kernenergie, Gentechnik in der Landwirtschaft oder Chlor- und Agrarchemie.

Der Anfang eines gesteigerten Bewusstseins, auch mit der Kapitalanlage politisch tätig zu sein, ist in Deutschland eigentlich um das Jahr 1980 zu sehen.

Zunächst verband sich aber mit der Diskussion über ethisch vertretbare Kapitalanlagen immer sofort die Behauptung, mit einer Entscheidung für ausgewählte Anlagen gleichzeitig die Entscheidung über den Verzicht von Erträgen mitgetroffen zu haben.

Das allerdings war ein starkes Gegenargument. Lassen Sie es mich an einem Beispiel mit durchaus sehr realem Hintergrund verdeutlichen. Sie alle kennen die schon Jahre andauernden Diskussionen über die Sicherheit der Renten und die ständig wachsenden

Seite 7

Verpflichtungen bei den Beamtenpensionen. Auch die Kirchen beschäftigen Pfarrer und Pfarrerinnen im öffentlichen Dienst und Beamtinnen und Beamte.

Je besser sich das für die Ruhegehälter zurückgelegte Kapital verzinst, umso weniger Kapital muss aus den jährlichen Einnahmen für die Versorgungsverpflichtungen zurückgelegt werden. Oder anders herum: Je niedriger die Verzinsung, umso mehr Kapital kann aus den laufenden Einnahmen nicht mehr für die tägliche kirchliche Arbeit verwendet werden.

In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts dürfte die Behauptung, sich mit der Anlage in „ethischen“ Anlageformen gleichzeitig für Renditeverluste entschieden zu haben, nicht ganz falsch gewesen sein. Die Möglichkeiten und die Angebote waren einfach zu gering. Heute hat sich dies grundlegend geändert. Dies sollen nur zwei Zahlen verdeutlichen: Das Anlagevolumen in sogenannten ökologischen oder nachhaltigen Fonds ist von 1,6 Mrd. Euro im Jahr 2000 auf 22,2 Mrd. Euro Anfang 2007 gestiegen. Und zu ergänzen ist der Hinweis, dass die erfolgreichsten nachhaltig investierenden Aktienfonds

Seite 8

in der Regel Renditen erwirtschaften, die mit konventionellen Formen der Geldanlage vergleichbar sind.

Heute gibt es viele Möglichkeiten, gerade auch für die institutionellen Anleger wie die Kirchen, ihr Kapital gezielt und weitgehend nach individuellen Vorgaben anlegen zu können.

Es macht keinen Sinn, die verschiedenen Möglichkeiten alle aufzulisten, denn inzwischen wird Ihnen jede Bank nicht nur Auskunft über nachhaltige Geldanlagen geben können, sondern Sie Ihnen gerne auch anbieten.

Die rheinische Kirche hat auf der landeskirchlichen Ebene ihr in Fonds liegendes Geld jeweils einem Nachhaltigkeitsfilter unterworfen, wobei es wegen der Zusammenarbeit der Banken mit unterschiedlichen Unternehmen jeweils nach leicht verschiedenen Ansätzen erarbeitete Filter sind.

Seite 9

Das gilt aber nicht nur für die Landeskirche. Die KD-Bank beispielsweise bietet ihrerseits den Kunden nur Produkte an, die über den von Oekom Research erarbeiteten Nachhaltigkeitsfilter gelaufen sind.

Und schließlich hat gerade jetzt im Januar die rheinische Landessynode die Kirchenleitungen der rheinischen, westfälischen und Lippischen Landeskirche gebeten, dafür zu sorgen, dass die Satzungen unserer Pfarrerversorgungs- und der Zusatzversorgungskasse um folgenden Zusatz bei den Vorgaben für die Anlage des Kapitals erweitert werden: „ ... und die Anlagen ethischen Gesichtspunkten gerecht werden.“

Diese konkrete Steuerung des Kapitals ist ein erster und auch sicherlich guter Schritt. Er kann und wird aber zur Zeit um einen weiteren, aus meiner Sicht deutlich größeren Schritt ergänzt:

Seite 10

Wenn Sie sich vor Augen halten, dass die beiden großen Kirchen sicherlich über 50 Milliarden Euro in Rücklagen halten, dann wird Ihnen auch klar, dass dieses Kapital - gebündelt - schon auch Veränderungen bewirken kann.

Bevor ich allerdings die Überlegungen weiter erläutere, muss ich, um Missverständnissen vorzubeugen, noch einmal eindeutig klarstellen: Dieser wirklich riesig erscheinende Betrag (zumindest war er es bis vor einigen Monaten, als wir miterleben mussten, wie viel Geld alleine für die Rettung **einer** Bank benötigt wird), dieser also erhebliche Betrag kommt natürlich im Wesentlichen dadurch zustande, dass wir Rücklagen für unsere Pensionen, Zusatzversorgungen und auch den Erhalt der vielen Gebäude benötigen. Dazu reicht, das kann ich als rheinischer Finanzdezernent auch klar sagen, das Kapital immer noch nicht aus.

Aber zurück zu unseren Möglichkeiten:

Seite 11

Zur Zeit kümmert sich jede Landeskirche (im Rheinland auch jede Kirchengemeinde und jeder Kirchenkreis), jede Versorgungskasse und auch jede kirchliche Bank - jeder und jede für sich - um die Anlage seines Geldes. Gleichzeitig wissen auch die meisten Unternehmen nicht, ob kirchliche Institutionen bei ihnen investiert sind und wenn nicht, warum nicht.

Sicherlich werden wir es auf noch längere Sicht nicht schaffen (davon bin zumindest ich überzeugt), dass wir alles „evangelische“ oder sogar alles „evangelische **und** katholische“ Geld über einen großen Anlageausschuss anlegen lassen. Dazu sind nicht unbedingt die Interessen zu unterschiedlich, aber die Entscheidung über das eigene Vermögen gibt man einfach nicht leicht aus der Hand.

Es gibt aber eine andere Möglichkeit, die in Deutschland erst am Anfang steht. Sie wird, auch in Deutschland, unter dem englisch auszusprechenden „Engagement“ eröffnet.

Seite 12

Was bedeutet das? Es gibt, besonders im angelsächsischen Bereich, Vermögensverwaltungsfirmen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Berücksichtigung von ethischen, sozialen und umweltpolitischen Aspekten auf der Unternehmensseite zu verbessern. Dazu wird eine Zusammenarbeit mit den Unternehmen in diesen Bereichen angestrebt, indem diese unterstützt werden, Probleme aktiv anzugehen.

Bezogen auf kirchliche Investoren bedeutet dies, dass den Unternehmen mitgeteilt wird, warum wir beispielsweise auf ein Investment verzichten oder eine Investition zurücknehmen.

In der Praxis läuft das so, dass die Vermögensverwaltungsfirma Gespräche über die genannten Themen mit den Vorständen der Unternehmen sucht, um sie auf Probleme in ihrer Firma hinzuweisen, die ein Investment aus ethischen Gründen schwierig oder sogar unmöglich machen.

Neben den Gesprächen mit den Vorständen tritt die Vermögensverwaltung aber auch in Aktionärsversammlungen auf und stimmt dort ab.

Das Interessante an dieser Möglichkeit ist folgendes:

Überträgt ein Investor dieser Vermögensverwaltung seine Rechte, hat das nicht die Folge, dass diese nun anstelle des Investors über die Anlage des Kapitals entscheidet. Die Vermögensverwaltung wird lediglich ständig darüber informiert, in welchen Unternehmen der Investor mit seinem Kapital beteiligt ist. So bleibt die Entscheidung über die jeweilige Investition bei dem Eigentümer, die Vermögensverwaltung wird lediglich zum Sprachrohr des Investors.

Und Sie können sich unschwer vorstellen, dass damit die Bündelung der Kräfte ohne Verlust eigener Kompetenzen leicht erreicht werden kann. Zur Zeit haben sich schon einige kirchliche Investoren einer Vermögensverwaltung angeschlossen, die weltweit ein Vermögen von ca. 130 Milliarden Euro verwaltet.

Da viele Investoren parallel bei denselben Unternehmen zum Beispiel Aktien halten, werden diese über die Zusammenfassung bei einem „Sprecher“ zu einer ganz anderen Stärke zusammengeführt, als wenn jeder einzelne seine Hinweise, Bedenken oder Ablehnungen artikuliert.

In der EKD hat sich gerade eine Arbeitsgruppe „Nachhaltiges Investment“ konstituiert, die Vorschläge erarbeiten will, wie wir unsere Auffassungen in die Unternehmen hineintragen können.

Und die imug Beratungsgesellschaft als eine Ausgliederung des Instituts für Markt-Umwelt-Gesellschaft an der Leibniz Universität Hannover hatte im Januar, gemeinsam mit dem Südwind e.V., Siegburg, zu einem Workshop zum Thema „Engagement“ eingeladen, um die im Vorfeld durchgeführten 30 Interviews für eine Machbarkeitsstudie „Chancen und Entwicklungen für ein Aktives Aktionärstum in Deutschland“ zu diskutieren.

Es gibt also an verschiedenen Stellen deutliche Zeichen des Aufbruchs, bei denen ich den Eindruck gewonnen habe, dass es jetzt - nach längerem Zögern - deutlich schneller vorwärts geht.

Was aber kann der bzw. die Einzelne tun, um die zu Beginn meiner Ausführungen vorgenommene Aufteilung aufzugreifen.

Zum Einen hatte ich bereits kurz erwähnt, dass Ihnen inzwischen jedes Bankinstitut Angebote machen wird, wie Sie Ihr Kapital nachhaltig anlegen können. Wegen der unterschiedlichen Schwerpunkte, die jeder und jede von uns setzt, lohnt es sich sicherlich, verschiedene Banken - natürlich besonders auch die Kirchenbanken - zu befragen. Das Angebot an ökologischen, nachhaltigen oder ethischen Geldanlagen ist inzwischen breit gefächert.

Eine Möglichkeit möchte ich besonders erwähnen, bei der ich als Vertreter eines institutionellen Anlegers zwar nur zurückhaltend bzw. „zeichenhaft“ investieren würde (was die rheinische Kirche auch getan hat): Ich spreche von Oikocredit. Der Grund für die Zurückhaltung hat nichts mit dem Programm zu tun, sondern mit dem bewussten Verzicht auf Rendite, was für einen institutionellen Anleger nur für kleine Beträge in Betracht kommen kann. Für den Privatanleger bzw. die Privatanlegerin, die nur sich selbst verantwortlich ist, bietet sich hier aber durchaus eine gute Alternative.

Bei Oikocredit handelt es sich um eine internationale Genossenschaft, die sich für weltweite Gerechtigkeit einsetzt, indem sie Einzelpersonen, Kirchen und andere motiviert, ihre Rücklagen sozial verantwortlich zu investieren und damit benachteiligten Menschen durch Kredite eine Chance auf wirtschaftliche Eigenständigkeit zu geben (so der formulierte Auftrag).

Seite 17

Oikocredit arbeitet wie eine Entwicklungs“bank“, die Finanzierungsmittel für benachteiligte Menschen bereitstellt, die normalerweise von einer Geschäftsbank keinen Kredit bekommen würden.

Über Oikocredit werden Mikrokredite an kleine und mittelständische Unternehmen in Lateinamerika, Asien, Afrika und Mittel- und Osteuropa zu günstigen Zinssätzen vergeben. Das notwendige Kapital hierfür wird von den Mitgliedern der Genossenschaft oder den „einfachen Investoren“ aufgebracht.

Die Möglichkeit, Kredite zu niedrigen Zinssätzen zu vergeben, ergibt sich dadurch, dass das zur Verfügung gestellte Kapital lediglich mit 2% verzinst wird, der Kapitalgeber damit zugunsten der Empfänger auf eine bessere Rendite verzichtet.

Möglichkeiten, sein Geld nicht nur für gute Rendite, sondern auch unter ethischen Gesichtspunkten anzulegen, gibt es also genug. Wir müssen es nur wollen!

Georg Immel